

BEVÖLKERUNG - VERTEILUNG, ENTWICKLUNG, GLIEDERUNG

Karten J 4-15 und J 17-44

VON WILFRIED KELLER

Mit der Bevölkerung in ihren vielfältigen Erscheinungsformen beschäftigt sich nicht nur die Geographie, sondern eine ganze Reihe von Wissenschaften. Ihnen vermittelt die Darstellung auf der Karte die Beziehung zum Raum und lässt Bevölkerungsvorgänge auf einen Blick erfassen.

Die Bedeutung, die heute Bevölkerungsfragen beigemessen wird, kommt auch in der großen Anzahl von 41 Bevölkerungskarten der ersten drei Lieferungen des Tirol-Atlas zum Ausdruck.

In den bisherigen Darstellungen wurde eine Fülle von Einzeldaten, die uns die Statistiken und hier vor allem die Volkszählungen bieten, auf die Karte umgelegt, um ihre Verteilung über den Raum studieren zu können. Für zeitliche Vergleiche wurden neben den Volkszählungen 1934 bis 1971 auch die erste auf Gemeindebasis aufgebaute Volkszählung aus dem Jahre 1869 und die letzte vor dem ersten Weltkrieg durchgeführte Zählung von 1910 herangezogen. Ein Großteil der Karten über die Bevölkerungsstruktur 1971 wird erst in den kommenden Lieferungen erscheinen. Beim Entwurf von Bevölkerungskarten steht der Bearbeiter immer vor der Alternative, der absoluten oder relativen Methode den Vorzug zu geben. Die relative Darstellung bietet vielfach ein anschaulicheres Bild und eine bessere Möglichkeit des räumlichen und zeitlichen Vergleichs. Das Fehlen der absoluten Werte birgt andererseits aber die Gefahr der falschen Interpretation in sich.

Um einer breiten Öffentlichkeit Bevölkerungsdarstellungen verständlich zu machen und um der Planung eine möglichst große Zahl von einschlägigen Detailuntersuchungen zur Verfügung zu stellen, beschränkt sich der Tirol-Atlas in den bisher erschienenen Lieferungen auf analytische Karten in relativer Darstellung im Maßstab 1 : 600.000. Erst in späteren Folgen wird die Synthese, die Erscheinungen nach bestimmten Gesichtspunkten zu einem Gesamtbild zusammenfasst, in den Vordergrund rücken. Ansätze dazu bilden die beiden Karten mit Typen der Bevölkerungsveränderung 1951 bis 1961 und 1961 bis 1971.

Gerade bei den Bevölkerungskarten hat es sich als äußerst vorteilhaft erwiesen, Tirol nicht isoliert als „Insel“ abzubilden, sondern in seine Umgebung hineinzustellen. Dadurch ist es möglich, regionale Unterschiede aufzuzeigen. Der Vergleich zwischen Nord- und Südtirol bringt in einigen Karten die unterschiedliche wirtschaftliche und soziale Stellung beider Landesteile deutlich zum Ausdruck.

Die Bearbeitung von Rahmenkarten erfordert jedoch einen wesentlich höheren Arbeitsaufwand, der nicht nur durch die größere Anzahl der Gemeinden, sondern auch durch die Bewältigung methodischer Probleme entsteht. Die Statistiken der angrenzenden Länder weichen in manchen Belangen nicht unwesentlich voneinander ab, sei es in Bezug auf das Stichjahr der Volkszählung oder sei es in der unterschiedlichen Bearbeitung oder Veröffentlichung des erhobenen Materials. Durch Umrechnungen oder durch Anforderung handschriftlicher Unterlagen gelang es in den meisten Fällen, das komplette Datenmaterial für alle Gemeinden zu erhalten. Wo dies nicht möglich war, wurde das nicht bearbeitete Gebiet mit einem Grauton versehen. Die Stichtage der Volkszählung und Berechnungszeiträume sind deshalb jeweils vermerkt.

In allen Karten bis 1961 gilt als Stand der Verwaltungsgrenzen der Zeitpunkt der Volkszählung 1961. In Nord- und Osttirol kam es zwischen 1961 und 1971 zu keiner Veränderung, erst in den darauffolgenden Jahren haben sich einige Gemeinden zusammengeschlossen. In Südtirol wurde 1964 Wengen von der Gemeinde St. Martin in Thurn abgetrennt und selbständig. Anders sind die Verhältnisse in Bayern, wo im Jahre 1972 eine tiefgreifende Verwaltungsreform durchgeführt und

abgeschlossen wurde. In diesem Fall gilt als Stand der Grenzen der 1. Juli 1972, in allen übrigen Gebieten der Stichtag der Volkszählung 1971.

Die Zahl der topographischen Namen wurde bewusst auf die Landeshauptstädte und Bezirksorte beschränkt. Zum Auffinden der einzelnen Gemeinden dient ein eigens dazu gedrucktes transparentes Deckblatt (Oleate der Gemeindenamen), das der ersten Lieferung beigelegt ist.

Ein besonderes Problem bei relativen Karten bilden die Bezugs- und Darstellungsflächen. Mit Ausnahme der Dichtekarten, wo die gesamte Gemeindefläche als Bezugsgrundlage dient, wurde in den übrigen Fällen als Darstellungsfläche der generalisierte Siedlungsraum verwendet. Dadurch sind die einzelnen Räume besser vergleichbar. Ansonsten kann eine zahlenmäßig kleine Gemeinde mit einer großen Fläche und einer größeren Farbintensität neben einem großen Ort mit kleiner Fläche zu stark in Erscheinung treten und damit die Aussage verwischen. Die Gefahr der falschen Einschätzung haftet jedoch allen relativen Karten an und zur richtigen Bewertung sollten daher auch die absoluten Zahlen herangezogen werden. Einer Gemeinde wie Gramais mit 63 Einwohnern kann nicht gleiches Gewicht beigemessen werden wie Innsbruck mit 115.197 Einwohnern. Das Relief im Hintergrund der Karten bietet eine weitere Hilfe zum richtigen Beurteilen der Aussage.

Bei der Farbgebung wurde auf einen harmonischen Aufbau der Farbreihe bei möglichst deutlicher Unterscheidbarkeit der Farbstufen Wert gelegt. In der Regel gelang es, mit 7 bis 10 Abstufungen das Auslangen zu finden. Bei mehr als 10 Stufen hat das nicht geschulte Auge Mühe, die einzelnen Farbwerte auseinanderzuhalten.

Aufsteigende Entwicklungen kommen in warmen Farbtönen zum Ausdruck (z. B. Gelb-Rot-Reihe für Bevölkerungszunahme), absteigende in kalten Tönen (z. B. Blau-Reihe für Bevölkerungsabnahme).

Die bisherigen Karten verteilen sich auf folgende Schwerpunkte:

Bevölkerungsverteilung und -entwicklung (11 Karten)

Bevölkerungsstruktur (20 Karten)

Bevölkerungsbewegung (10 Karten)

1. Bevölkerungsverteilung und Bevölkerungsentwicklung

a) Bevölkerungsentwicklung 1869-1971 (Karte J 4-7, J 38)

Die dynamischen Vorgänge innerhalb der Bevölkerung führen zu einer andauernden Änderung ihrer Zahl. Die einzelnen zu vergleichenden Zeiträume in den Karten des Tirol-Atlas haben jedoch ungleiche Abstände, sodass sowohl die absolute Darstellung wie auch die Darstellung der prozentmäßigen Veränderung ungeeignet war. Um ein vergleichbares Maß der Bevölkerungsveränderung zu erhalten, wurde die mittlere jährliche Veränderungsrate nach der folgenden Formel berechnet.

$$Vr = 1000 \cdot \left(\sqrt[n]{\frac{Bz}{Ba}} - 1 \right)$$

Dabei bedeuten:

Vr = mittlere jährliche Rate der Veränderung in Promille

Ba = Bevölkerung am Beginn des Beobachtungszeitraumes

Bz = Bevölkerung am Ende des Beobachtungszeitraumes

n = Beobachtungszeitraum

Die beiden gegensätzlichen Wertskalen mit vier Stufen der Abnahme und sechs Stufen der Zunahme veranschaulichen das unterschiedliche Wachstum aller abgebildeten Gemeinden.

Einen interessanten Vergleich bietet Karte J 7, die als Messwert die Bevölkerung von 1869 gleich 100 setzt und die Indexwerte für 1961 darstellt. Sie zeigt, wie stark manche Räume innerhalb von

knapp 100 Jahren zugenommen haben und Werte aufweisen, die über dem Fünffachen von 1869 liegen. Ebenso deutlich fallen auch jene Gemeinden - überwiegend im Westen - auf, die gegen Ende des 19. Jh.s so starke Bevölkerungseinbußen erlitten haben, dass ihr heutiger Stand noch unter dem des Jahres 1869 liegt.

Die absolute Veränderung für den Zeitraum 1951 bis 1991 kann aus den Karten J 39 und J 40 abgelesen werden.

b) Bevölkerungsdichte 1869-1971 (Karte J 8-11, J 37)

Zu den am häufigsten gebrauchten Begriffen und Darstellungen der Bevölkerungsgeographie gehört die Bevölkerungsdichte, die als Zahl der Einwohner pro qkm definiert wird. Obwohl Bevölkerungsdichtekarten selbstverständlicher Bestandteil eines jeden Regionalatlas sind, ist ihre Aussage heute mehr denn je umstritten, und in besonderem Maße sind Bedenken in einem Gebirgsland mit großen und kleinen Gemarkungen auf engem Raum vorhanden. Die Dichte drückt das Verhältnis der Menschenzahl zu einem abgegrenzten Gebiet aus, das früher weitgehend Wirtschafts- und Nahrungsraum war. Durch den Übergang zur Industriegesellschaft mit dem Austausch von Nahrungs- und Produktionsmitteln wirken heute sehr viele Kräfte von außen auf den Raum und seine Bevölkerung ein. Der Wohnort ist vielfach nicht mehr identisch mit dem Arbeitsplatz; extensiv genutzte Flächen erhalten neue Bedeutung für den Fremdenverkehr mit einem entsprechenden - wenn auch nur periodischen - Zuzug von außen, während intensiv nutzbare Flächen der Brache anheim fallen. Unter diesen Umständen erscheint die vielfach geäußerte Forderung nach Ausscheiden bestimmter Flächen (Wald, Ödland usw.) sehr problematisch. Der Tirol-Atlas hat auf jegliches Ausscheiden derartiger Flächen verzichtet und die gesamte Gemeindefläche als Bezugsgrundlage gewählt, zumal auch verlässliche und nach objektiven Kriterien erstellte Unterlagen dafür nicht vorhanden sind.

Kleinen Gemarkungen, vor allem in den Hauptsiedlungsgebieten des Inntales, stehen Gemeinden mit großem Flächenanteil in den Talhintergründen gegenüber. In der Bevölkerungsverteilung sind die Verhältnisse gerade umgekehrt. Daraus ergeben sich zwischen Tal- und Gebirgsräumen stark divergierende Dichtewerte, die sich in kein äquidistantes Stufenschema pressen lassen. Es mussten daher mit Hilfe der Häufigkeitsverteilung die entsprechenden Sinnschwellen gebildet werden.

Trotz der erwähnten Vorbehalte haben Bevölkerungsdichtekarten, berechnet auf Gemeindebasis, ihren Wert, lassen sich doch einzelne Talräume im großen recht gut miteinander vergleichen. Bei der Gegenüberstellung einzelner Gemeinden mit unterschiedlicher Größe ist jedoch Vorsicht geboten. So hat z. B. Rattenberg (1971 : 652 Einwohner) mit einer Fläche von 0,11 qkm einen Dichtewert von 5927, während Sölden (1971 : 2372) mit einer Fläche von 466,9 qkm nur auf 5 Einwohner/qkm kommt.

Die insgesamt fünf Dichtedarstellungen - 1869, 1910, 1957, 1961 und 1971 lassen auch die zeitlichen Veränderungen entsprechend erkennen.

Alle Karten sind zusätzlich - allerdings in klein gewählten Größenpunkten mit der absoluten Darstellung der Einwohnerzahl ausgestattet.

c) Bevölkerungsschwerpunkte (J 16)

Das Blatt zeigt im Maßstab 1 : 300.000 einzelne bevölkerungsgeographische Daten, die sich aus der Verteilung innerhalb der Bezirke und des Landes ergeben. Im einzelnen sei hier auf die Bemerkungen E. Trogers im Begleittext zur Karte J 16 verwiesen.

2. Bevölkerungsstruktur

a) Wirtschaftliche Zugehörigkeit der Wohnbevölkerung (Karte J 17-28)

Die Erwerbstätigkeit der Bevölkerung ist eng mit der Wirtschaftsstruktur ihres Lebensraumes verbunden. Allerdings kommt es durch die starke Pendelwanderung zu beachtlichen

Verschiebungen. Eine Arbeiterwohngemeinde weist z. B. einen hohen Anteil an Industriebevölkerung auf, obwohl der Ort selbst keine Industrie besitzt und nur Wohnplatz eines benachbarten Industriestandortes ist. Dies muss beim Betrachten dieser Blätter jeweils berücksichtigt werden.

Üblicherweise sind in Karten dieser Art die Berufstätigen nach Wirtschaftsabteilungen wiedergegeben. Im Tirol-Atlas kam jedoch die wirtschaftliche Zugehörigkeit der Wohnbevölkerung zur Darstellung, da in den österreichischen Volkszählungen 1934 und 1951 die Berufstätigen nicht oder nur unzureichend nach Wirtschaftsgruppen untergliedert worden sind. Dies brachte zum Teil Schwierigkeiten bei der Behandlung der angrenzender Räume, sodass in einigen Fällen auf ihre Bearbeitung verzichtet werden musste.

Die Aufgliederung erfolgte nach den drei Wirtschaftsbereichen Land- und Forstwirtschaft, Industrie und Gewerbe sowie Dienstleistungen. Neben der Veranschaulichung des prozentuellen Anteils für 1934 und 1961 wurde für die Land- und Forstwirtschaft sowie Industrie und Gewerbe auch die mittlere jährliche Veränderung zwischen 1934 und 1951 bzw. 1951 und 1961 dargestellt.

Damit kann der Wandel entsprechend erfasst werden, der bei der Landwirtschaft kriegsbedingt zwischen 1934 und 1951 wesentlich geringer war als in der folgenden Periode. Dies kommt auch in der Erweiterung der Skala für die Veränderung der landwirtschaftlichen Bevölkerung von 1951 bis 1961 auf neun Stufen zum Ausdruck. Eine Zunahme trat in dieser Zeit nur mehr in Ausnahmefällen auf, während zwischen 1934 und 1951 eine verhältnismäßig große Zahl von Gemeinden noch positive Veränderungsraten - allerdings mit geringer Intensität - aufweisen konnte. Die bis vor kurzem wesentlich höhere Zahl an landwirtschaftlicher Bevölkerung in Südtirol ist unter anderem auf die stärkere Beharrung der deutschen Bevölkerung in der Agrarwirtschaft zurückzuführen. Der Bevölkerungsanteil in Industrie und Gewerbe ist hier dementsprechend gering.

Unabhängig vom Anteil an der Gesamtzahl der Bewohner in einer Gemeinde sind im Bereich der Industrie sehr starke Zuwachsraten festzustellen. Infolge der breiten Streuung der Werte musste für die Darstellung der Bevölkerungsveränderung in Industrie und Gewerbe die Zahl der Abstufungen gegenüber den landwirtschaftlichen Karten auf 14 bzw. 17 erhöht werden. Die Karten werden dadurch zwar schwer lesbar, betonen aber andererseits die starken Verschiebungen. Vor allem führt die Zunahme im tertiären Sektor zwischen 1951 und 1961 in mehreren Gemeinden bereits wieder zu einer Abnahme der Industriebevölkerung.

Die Dienstleistungen kommen getrennt nach Wohnbevölkerung in Handel und Verkehr, Gastgewerbe, Freie Berufe und Öffentlicher Dienst zur Darstellung. Die einzelnen Wirtschaftssektoren weisen infolge ihres unterschiedlichen Anteils ungleiche Wertskalen auf, lassen aber zentrale Orte, Verkehrssiedlungen und Fremdenverkehrszentren entsprechend hervortreten.

b) Berufstätige und Pensionisten (Karte J 29-32)

In diesen 4 Karten geht es um die Veranschaulichung der Berufstätigen im Verhältnis zu Nichtberufstätigen und Pensionisten, sowie deren Veränderungen innerhalb der Jahre 1951 bis 1961. Die Berufstätigen sind sowohl relativ (als Anteil an der Gesamtbevölkerung) als auch absolut (mit Größenpunkten) wiedergegeben. Die unterschiedlichen Durchschnittswerte mancher Räume liegen nicht immer in der verschiedenen Wirtschafts- und Sozialstruktur, sondern auch im Zählmodus der einzelnen Staaten begründet, denn mithelfende Familienmitglieder werden häufig nicht als Berufstätige registriert. Aus diesen Gründen fällt vor allem Südtirol durch besonders niedrige Quoten bei Berufstätigen und Pensionisten auf.

Gebiete mit starker Zuwanderung treten durch einen wachsenden Anteil an Berufstätigen hervor, allgemein aber nimmt ihre Zahl durch die verlängerte Ausbildung im Schulalter und die Herabsetzung des Pensionsalters ab.

Der Begriff der Berufslosen wird in Österreich und den Anrainerländern Tirols unterschiedlich definiert, sodass für Karte J 32 nur die Veränderungswerte für das österreichische Gebiet berechnet worden sind.

c) Altersgliederung und Sexualproportion (Karte J 33-36)

Die Darstellung der Altersgliederung muss sich in einem Atlas auf einige wesentliche Merkmale beschränken. Eine der üblichen Methoden bildet die Aufteilung in die Altersgruppen 0-14 (Jugendliche), 14-65 (erwerbsfähiges Alter) und über 65 Jahre (Alter). Nachteilig ist, dass es sich um drei größenordnungsmäßig ungleiche Gruppen handelt mit einem durchschnittlichen Verhältnis von 3 : 6 : 1. Genaugenommen müsste hier eine durchgehende Farbskala gewählt werden vom niedrigsten Wert bei den über 65jährigen bis zum höchsten Wert bei den 14- bis 65jährigen. Dies ist jedoch drucktechnisch nicht möglich, sodass sich alle drei Darstellungen derselben Farbskala bedienen mussten. Der Benutzer muss in diesem Fall beachten, dass die gleiche Farbintensität in jeder dieser drei Karten verschiedene Bedeutung hat. In der Karte J 35 ist die Streuung gering, und die Abstufung erfolgt daher von Prozent zu Prozent, in den beiden anderen erwies sich die Abstufung von zwei zu zwei Prozent als günstiger.

Orte mit einer gesunden Basis im Altersaufbau kommen mit einem hohen Anteil an Jugendlichen zum Ausdruck. In überalterten Gebieten ist ihr Anteil hingegen gering, wie dies in den meisten an Tirol angrenzenden Gebieten der Fall ist. Die mittlere Altersgruppe erreicht vor allem in Orten mit starker Zuwanderung ihre höchsten Werte.

Die Sexualproportion - ausgedrückt als Zahl der Frauen auf 100 Männer - ergänzt die Darstellung der Altersgliederung. Ein großer Bevölkerungsanteil an über 65jährigen hat durch die höhere Lebenserwartung der Frau auch ein Ansteigen des Frauenüberschusses zur Folge. In Tirol entfielen 1961 auf 100 Männer 109 Frauen, in Südtirol waren es nur 101 Frauen. Damit sind hier die Verhältnisse wesentlich ausgeglichener als im bayrischen Grenzgebiet, wo der Frauenüberschuss wesentlich stärker ist und in zahlreichen Orten Werte von über 120 erreicht.

In vielen unserer Hochbergsgemeinden kommt es dagegen zu einem Männerüberschuss. Dieser wird verursacht durch den höheren Anteil an Jugendlichen, unter denen bekanntlich die männliche Bevölkerung überwiegt und durch die stärkere Abwanderung der Frauen. Die Ergebnisse der Altersgliederung finden ihre Bestätigung auch in den Karten zur Bevölkerungsbewegung.

3. Bevölkerungsbewegung

a) Natürliche Bevölkerungsbewegung 1951-1971 (Karte J 12-14, J 41-43)

Als natürliche Bevölkerungsbewegung werden Zahl der Geburten und Sterbefälle, sowie Zahl der Eheschließungen bezeichnet. Geburten und Sterbefälle und die daraus resultierende positive und negative Geburtenbilanz sind im Tirol-Atlas getrennt für zwei Jahrzehnte berechnet und kartographisch ausgewertet worden. Der zehnjährige Abstand erwies sich als günstig, weil dadurch Zufallserscheinungen insbesondere bei kleinen Gemeinden weitgehend ausgeschaltet werden konnten.

Die natürliche Bevölkerungsbewegung wird in den Karten ausgedrückt als Zahl der Geburten oder Sterbefälle bezogen auf 1000 Einwohner. Dasselbe gilt für die Geburtenbilanz. Die Stufenintervalle sind in allen drei Karten gleich, die Zahl der Abstufungen beträgt jedoch infolge der unterschiedlichen Streuung der Werte bei der Geburtenrate neun und bei der Sterberate sieben. Die Entwicklung der Sterberate führte zwischen 1961 und 1971 zu einer stärkeren Zusammendrängung um die 10-Prozent-Grenze, sodass die beiden oberen Stufen aus Vergleichsgründen zwar angeführt, aber kaum besetzt sind.

Die Rate der Geburtenbilanz kann negativ und positiv sein und muss farblich entsprechend zum Ausdruck gebracht werden. Geburtenverluste sind im tirolischen Raum jedoch Ausnahmeerscheinungen, häufiger kommen sie im bayrischen und oberitalienischen Bereich vor. Doch kann diese Entwicklung mit einer einzigen Farbstufe aufgezeigt werden, während die Geburtenüberschüsse eine Aufgliederung in acht Stufen erfuhren.

Schwierigkeiten ergaben sich vielfach bei den Materialgrundlagen. Für Tirol und den übrigen österreichischen und Schweizer Anteil war das Datenmaterial genau von Stichtag zu Stichtag der beiden Volkszählungen vorhanden. Für Südtirol, für die italienischen und bayrischen Gebiete standen nur zehn volle Kalenderjahre zur Verfügung. Ein weiteres Problem ergab sich bei der

Bearbeitung Südtirols zwischen 1951 und 1961, da die italienische Statistik bis 1957 die in Kliniken geborenen Kinder in den Gemeinden des jeweiligen Krankenhauses und nicht im Wohnort der Mutter registriert hat. Durch entsprechende Umlegungen auf der Basis jüngerer Werte konnte dieser Fehler zumindest näherungsweise ausgeschaltet werden.

b) Räumliche Bevölkerungsbewegung (Karte J 15 und J 44)

Die Wanderungsbilanz eines Ortes ergibt sich aus der Differenz zwischen Bevölkerungsveränderung und Geburtenbilanz. Die Rate der Wanderungsbilanz drückt wiederum das Verhältnis bezogen auf 1000 Einwohner aus. Die Wanderungsgewinne und Wanderungsverluste sind stark gestreut, sodass zwei gegensätzliche Wertskalen mit je fünf Abstufungen gewählt wurden. In diesen beiden Karten drückt sich auch das wirtschaftliche Gefüge des Landes aus, denn Aktivräume treten durch eine positive Wanderungsbilanz in Erscheinung, während stark im Agrarischen verbliebene Räume Menschen dorthin abgeben und dadurch Wanderungsverluste aufweisen. Neben der geringeren Zahl an Beschäftigungsmöglichkeiten in diesen Gebieten trägt auch der fast durchwegs höhere Geburtenüberschuss zu einer stärkeren Abwanderung in die industrialisierten Zonen bei.

c) Typen der Bevölkerungsveränderung 1951-1971 (Karte J 39 und J 40)

Die beiden Karten bilden eine Zusammenschau zwischen Bevölkerungsbewegung und Bevölkerungsentwicklung in den Zeiträumen von 1951 bis 1961 sowie 1961 bis 1971. Dabei werden die Vor- und Nachteile der absoluten und relativen Methode deutlich und gleichzeitig die Möglichkeiten der Kombination beider Darstellungsarten aufgezeigt. Die absolute Kreisdarstellung in gestuften Größenpunkten (bis zu 2000 Einwohnern in sieben Stufen zusammengefaßt, darüber liegende Werte einzeln berechnet) dient zur Veranschaulichung der Veränderung der Bevölkerung. Die Punkte sind weitgehend lagetreu eingezeichnet worden.

Der Vergleich beider Karten macht regionale und zeitliche Unterschiede deutlich. Im Bundesland Tirol betrug die Bevölkerungszunahme zwischen 1951 und 1961 8,3 Prozent und stieg zwischen 1961 bis 1971 auf 16,8 Prozent. Waren die überdurchschnittlichen Bevölkerungszunahmen zwischen 1951 und 1961 noch überwiegend auf den Raum Innsbruck bis Jenbach beschränkt, so ist im letzten Jahrzehnt das gesamte Inntal zwischen Telfs und Kufstein zu einem Ballungsgebiet der Bevölkerung geworden. Die Bevölkerungsverdichtung hat auch das Zillertal erfasst. Das Reuttener und Lienzer Becken treten als kleine regionale Ballungsgebiete immer stärker in Erscheinung.

Die Bevölkerungszunahme Südtirols war gegenüber Nordtirol zwischen 1951 und 1961 mit 11,9 Prozent wohl höher, doch entfiel durch starke italienische Zuwanderung fast die Hälfte dieses Gewinns auf Bozen selbst. Erst in den sechziger Jahren zeichnet sich im mittleren Etschtal zwischen Meran und Bozen eine ähnliche Siedlungs- und Bevölkerungskonzentration wie im Inntal ab. Aber allein der Vergleich der Größenpunkte drückt die insgesamt schwächere Bevölkerungszunahme Südtirols zwischen 1961 und 1971 aus, die im Landesdurchschnitt nur 10,7 Prozent betragen hat.

Orte mit Bevölkerungsabnahme häufen sich zwischen 1951 und 1961 um Innsbruck und Bozen. Als Gründe für diese Abnahmen dürfen wohl die damals noch ungünstigere Verkehrslage dieser Orte, die geringere Motorisierung und die Anziehungskraft der nahen Stadt angenommen werden. In der Zwischenzeit bis 1971 sind jedoch auch diese Orte weitgehend in die Ballungsräume miteinbezogen und zum Teil begehrte Wohnplätze geworden. Dabei ist die Anziehungskraft der Stadtrandgemeinden um Innsbruck im Verhältnis wesentlich größer als jene von Innsbruck selbst, während in Bozen die Stadt nach wie vor höhere Zuwachsraten als ihre unmittelbare Umgebung aufweisen kann.

Die stärkere Bindung der Bevölkerung zur Landwirtschaft ließ in Südtirol bis 1951 die Einwohnerzahlen im ländlichen Raum noch weiter ansteigen und erst zwischen 1961 und 1971 kam es zu größeren Wanderungsverlusten, die in etlichen Gemeinden auch zu Bevölkerungseinbußen geführt haben.

Trotz der erwähnten Unterschiede zwischen Nord- und Südtirol hebt sich der tirolische Raum als Ganzes von seinen angrenzenden Nachbarn ab. Im bayrischen Gebiet haben sich nach der starken Abnahme der Bevölkerung zwischen 1951 und 1961 hervorgerufen durch die Mobilität der Heimatvertriebenen in den fünfziger Jahren die Verhältnisse weitgehend normalisiert. Bevölkerungszunahmen in Zentren stehen Bevölkerungsabnahmen in den ländlichen Siedlungsräumen gegenüber. Mit Ausnahme einiger fremdenverkehrsorientierter Gebiete wie Cortina d'Ampezzo und Fassatal verzeichnen die oberitalienischen Gebiete und ebenso das östliche Graubünden anhaltende Bevölkerungsverluste. Es sind Randzonen mit meist unbefriedigender Verkehrserschließung und schlechter Wirtschaftsstruktur.

Flächenhaft werden nun die Komponenten dieser Veränderungen abgebildet, aus deren Größenverhältnissen sich die Zu- oder Abnahme der Bevölkerung zusammensetzt:

positive Geburtenbilanz + positive Wanderungsbilanz:

Bevölkerungszunahme

positive Geburtenbilanz + negative Wanderungsbilanz:

Bevölkerungszu- oder Bevölkerungsabnahme

negative Geburtenbilanz + positive Wanderungsbilanz:

Bevölkerungszu- oder Bevölkerungsabnahme

negative Geburtenbilanz + negative Wanderungsbilanz:

Bevölkerungsabnahme

Aus diesen vier Komponenten lassen sich sechs Typen ableiten. Die große Mehrheit aller Gemeinden verteilt sich in den beiden Karten des Tirol-Atlas auf solche mit positiver Geburtenbilanz, sodass diese noch weiter untergliedert wurden. Die Intensität der Zu- oder Abnahme kann aus den Flächenfarben abgelesen werden, wobei Typen der Zunahme von gelb bis rot und Typen der Abnahme von grün bis blau dargestellt wurden.

An der Spitze stehen Orte, deren Zunahme sich aus Geburtenüberschuss und Zuwanderungsgewinn zusammensetzt. Der Wanderungsgewinn wird dabei jeweils am Geburtenüberschuss gemessen. In den schon genannten Ballungsräumen der Bevölkerung erreicht der Wanderungssaldo zwei- bis dreifache Werte des Geburtenüberschusses.

Im zweiten Typ wird die Bevölkerungszunahme bereits durch Wanderverluste eingeschränkt. Das häufige Auftreten, vor allem im ländlichen Raum, ließ eine Zweigliederung in die Stufen mit Wanderungsverlusten über oder unter der Hälfte des Geburtenüberschusses zweckmäßig erscheinen. Im dritten Typ kann das Bevölkerungswachstum nur noch durch Zuwanderung von außen aufrechterhalten werden. Solche Entwicklungen sind aber nur in einigen Gemeinden außerhalb Tirols anzutreffen. Übersteigt der Wanderungsverlust eines Ortes den Geburtenüberschuss, kommt es zu Bevölkerungseinbußen. Je nach der Größe des Wanderungsverlustes erhöht sich die Abnahme. Diesem Typ lässt sich der Großteil der Gemeinden mit abnehmender Bevölkerung in beiden Jahrzehnten zuordnen.

Nur in einigen wenigen Orten des gesamten Untersuchungsraumes tritt der fünfte Typ auf, wo einem hohen Geburtenabgang ein geringer Wandergewinn gegenübersteht.

Etwas häufiger jedoch - und auch hier vor allem in den Nachbargebieten Tirols ist die stärkste Intensität der Bevölkerungsabnahme mit Geburtendefizit und Wanderungsverlust festzustellen. Die ungünstige Bevölkerungsstruktur dieser Orte kommt auch in zahlreichen anderen Karten zum Ausdruck.